V. Jahrgang. Nr. 8.

Der Ungarische ISRAELIT.

Ein unparteiisches Organ
für die gesammten Interessen des Judenthums.

Abonnement: ganzjährig nebst homiletscher Beilage: 8 fl., halbjährig 4 fl., vierteljährig 2 fl. Ohne Beilage: ganzj. 6 fl. halbj. 3 fl. viertelj. 1.50. Homiletische Beilage allein: ganzj 2 fl. halbj. 1 fl Für das Ausland ist noch das Mehr des Porto hinzuzufügen
Inserate werden billigst berechnet.

Erscheint jeden Freitag.

Eigenthümer u. verantwortlicher Redacteur
Dr. Ign. W. Bak,
emerit. Rabbiner und Prediger.

Budapest, den 22. Februar 1878.

Sämmtliche Einsendungen sind zu adressiren an die Redaktion des „Ung. Israelit" Budapest, 6. Bez., Königsg. Nr. 16, 2. St. Unbenützte Manuskripte werden nicht retournirt und unfrankirte Zuschriften nicht angenommen. Auch um leserlich Schrift wird gebeten

Vorlesung.

(Schluß.)

Knigge schreibt auch darüber, wie man mit seinem eigenen „Ich", das uns doch das Höchste sein soll, umgehe, und meint, jeder Mensch müsse bestrebt sein sich selber zu genügen, denn wer Alles nur draußen sucht, der verliert das Vertrauen zu sich, die Achtung vor sich; den Halt in sich, die Herrschaft über sich usf. und auch der weise Hillel sagte schon: Wenn ich selber nicht für mich, wer denn sonst? Ja dieser weise Lehrer hatte die Gewohnheit, sooft er aus dem Lehrhause ging, zu seinen Jüngern zu sagen, ich muß nach Hause, denn es wartet mein ein edler Gast! Eines Tages fragten ihn die Jünger, was mag denn das gar für ein edler Gast sein, der dich tagtäglich erwartet? Oh! rief er, das ist mein eigener Geist! Willst du dich selber achten, so thue auch nichts unter deinen vier Wänden, weß du dich öffentlich zu thun schämen würdest lehrt Knigge, und gerade dasselbe lehrt auch in Bezug auf Anstand und gute Sitte der Talmud!

Und nun, Ende gut, alles gut, sagt ein altes Sprichwort, welches ebenfalls dem Talmud entnommen ist — und darum will ich mit den Frauen schließen. Zwar hätte die Galanterie verlangt, daß ich mit den Frauen beginne, da aber Gott selbst bei der Schöpfung, nicht mit den Frauen anfangen wollte, so folge ich seinem Beispiele und schließe blos meine Arbeit mit denselben, freilich mit dem kleinen Unterschiede, während wie Göthe sagt, Gott sechs Tage sich geplagt und zuletzt ein Bravo sich gesagt, kann ich blos versichern, daß es gut — gemeint war!

Sie meine v. Hörer und vornemlich Hörerinnen, werden gewiß nicht erwarten, daß der Talm. der ein gar strenger Sittenrichter und Moralprediger, überaus zart und galant gegen die Damenwelt thue, und doch hören Sie! Jeder Jüngling, verlangt er, solle schon zu achtzehn Jahren sich beweiben und ruft er einmal in Extase aus: Wie schön sind doch die Töchter Israels! leider werfen die Leiden, die uns drücken ihre Schatten auch auf sie! Wol sagt er, man möge nicht zu viel mit Frauen verkehren, damit man nicht sündige, denn nichts geht ihm über die strenge Sittlichkeit — das aber zeigt nur, wie hoch er den Zauber der Frauen anschlägt! Ja wenn er behauptet, alle Frauen wären etwas leichtfertigen Sinnes, so sagt ja eben dasselbe auch schon ein großer Dichter in dem starken Ausdrucke: Schwachheit! dein Name ist, Weib — was nicht einmal ein Décompliment ist, weil die Schwäche der Frauen eben ihre stärkste Seite bildet!

Man könnte glauben, weil die Frau, seitens des Talmud, nicht für alle Fälle als eine juridische Person gilt, oder weil er die Poligamie de jure

gestattet, daß er wirklich die Frauen nicht hoch zu schätzen, nicht zu würdigen und nicht zart zu behandeln wußte, wie unsere Feinde behaupteten und erst dem Christenthum, welches die Ehe für eine Sünde, ja für ein nothwendiges Uebel hält, und das einer ganzen Menschenklasse das häusliche Glück entzieht, weil es fälschlicher Weise die menschliche Vollkommenheit nicht vereinbar mit dem ehelichen Leben findet, die Würdigung der Frauen windiziren . . . und doch zeigt schon die vielhundertjährige Erfahrung, wie hoch im Allgemeinen die jüdische Ehe an Friede und Freundlichkeit, an Liebe und Reinheit; an Aufopferung und sw. über die anderer Völker steht. Doch hören Sie nur den Talmud, da erzählt er: Ein Heide sagte einst zu einem weisen Rabbi: Euer Gott ist ein förmlicher Dieb, denn er nahm dem Adam im Schlafe eine Rippe! Was würdest du wol von einem Diebe halten, entgegnete der Rabbi, der dir einen Gulden stehlen würde und dir dafür einen unermeßlichen Schatz zurückließe? Der Heide gerieth in Verlegenheit, siehst du, fuhr der Rabbi fort, so machte es Gott, eine entbehrliche Rippe nahm er ihm und gab ihm dafür den großen, unentbehrlichen Schatz einer Frau!

Wie unglücklich wäre doch der Mann, sagt er, wenn Gott ihm nicht eine Frau gegeben hätte, die ihm das Leben versüßt, indem sie ihn mit allen Bequemlichkeiten des Lebens versieht und versorgt. Ja der Talm. sagt, daß ein Unverheiratheter nur ein halber Mensch sei, und die Frau erst ist es, die ihn zum ganzen Manne macht.

Nie, ruft ein Lehrer, nannte ich meine Ehehälfte meine Frau, sondern nur mein Haus, weil die Frau eigentlich das ganze Haus macht. Wollte man boshaft sein, so könnte man sagen; manche Frau mache nicht blos ein Haus, sondern gleich einen großen Staat! Und der Talm. ist galant genug dies den Damen nicht einmal zu wehren. So sagt er; Essen und trinken solle man minder als es die Umstände erlauben, wie auch das ital. Sprichwort sagt: Al ricca cucina poverta vicina, d. h. einer reichen Küche ist die Armuth nahe! wohnen solle man seinen Verhältnissen angemessen, kleiden aber, vorzüglich seine Frau, soll man über seine Verhältnisse! Ja der Talmud wünscht es im Interesse der Frauen, daß sie stets nett und geziert ihren Gatten gegenüber erscheinen, damit sie immer reitzend aussehen!

Doch hören Sie, wie der Talm. über die Wahl einer Frau denkt. Knigge ist schwankend, ob gleichartige oder ungleichartige Naturen eine bessere Ehe abgeben, der Talm. welcher Ehen im Himmel schließen läßt, meint, daß das Glück der Ehe von der Güte des Mannes abhänge; hat der Mann Verdienste, so sei auch die Frau gut, ist das aber nicht der Fall, dann sei es auch um die Ehe schlecht bestellt, denn die Frau ist gleichsam ein Spiegel, welcher nur das Bild reflektirt, das eben hineinschaut!

Willst du heirathen sagt der Talm. so steige eine Stufe hinab, und auch Knig. ist der Ansicht, daß der Mann klüger und reicher zu sein habe als die zuwählende Frau! Ueberhaupt verabscheut der Talm. die ausschließliche Interessenheirathen seitens des Mannes, wie er es abscheulich findet, wenn die Frau den Mann ernährt!

Wie Schiller singt: Ehret die Frauen, sie flechten und weben, himmlische Rosen ins irdische Leben, also sagt auch der Talm. Schätzet Euere Frauen, denn ihnen verdanket ihr des Daseins Annehmlichkeiten!

Wer frühzeitig seine Kinder ausheirathet, sein Haus in Ehren nährt und seine Frau mehr als sich selber ehrt, deß Haus ist wol bewährt! sagt der Talm.

Knig. warnt vor Eifersucht und bekannt sind die schönen Worte Shakespear's, der da sagt: Eifersucht ist eine Leidenschaft, die mit Eifer sucht, was Leiden schafft! aber auch der Talm. sagt: der Mann, der ohne weiters eifersüchtig, ist ein Sünder und ist strafwürdig!

Wer seine Frau kränkt bis zu Thränen, begeht eine Sünde, die nicht zu versöhnen! lehrt der Talm.

Ist deine Frau klein und du hast was vor, so bück dich zu ihr und sag' ihr's ins Ohr!

Ein weiser Lehrer belehrte seine Töchter beim Ausheirathen, sie mögen sich nichts Unanständiges in Gegenwart ihrer Männer erlauben, weil das sie verächtlich machen könnte!

Der Talm. versteht es aber auch recht neckisch gegen die Frauen zu sein, so macht er folgenden nicht übeln Witz: Gott schuf die Frau nicht aus dem Ohr, damit sie nicht zu viel horche, nicht aus dem Munde, damit sie nicht viel schwatze; nicht aus den Händen, damit sie sich nichts Fremdes aneigne und endlich nicht aus den Füßen, damit sie keine Ausläuferin sei und doch, ruft er: war Mutter Sarah eine Horcherin, Mutter Rachel langfingerig, Tante Dinah eine Ausläuferin und Mirjam endlich eine Schwätzerin!

Ja eine Quidam machte sogar folgenden schlechten Witz: Gott schuf die Frau nicht aus dem

Kopfe, damit sie sich nicht einbilde, sie sei eine Hauptsache, er schuf sie auch nicht aus der Fußsohle, damit sie nicht glaube, sie sei Endzweck, sondern aus der Seite, damit sie wisse, sie sei Seiten d. h. Nebensache!

Sie dürfen daher m. v. Zuhörerinnen nicht glauben, daß die alten Talmudlehrer etwa nach dem Style unserer heutigen Frömmler waren, welche Damen gegenüber die Augen unterschlagen und ein Äußeres zur Schau tragen, das nichts weniger als erquicklich zu nennen; bewahre, und so erzählt er denn, daß, als ein hochweiser Rabbi einst einer schönen Heidin begegnete, rief er entzückt mit den Worten des Ps.: Herr! wie groß sind doch deine Werke!

Und so könnte ich noch sehr lange fortfahren, wollte ich das Thema auch nur halbwegs erschöpfen, da aber je länger ich lesen würde, desto länger Sie weilen müßten und — da Sie zuletzt nicht unterscheiden könnten, ob Sie lange geweilt od. gelangweilt wurden, so will ich nur noch nach Art des Talmud mit dem was ich begonnen enden und jedem Stande noch ein Sträuschen für den Heimweg geben.

Frägt man den Kaufmann: Was ist der Talm.? so kann er kühn in seiner Sprache sagen: Der Talmud ist ein großes gemischtes Waarenlager, in dem Kisten und Kasten über, neben, ober und unter einander liegen und das man ganz durchstöbern muß, wenn man eben die Waare will, die man grade braucht. Frägt man den Gelehrten, den Sach- und Fachmann: Was ist der T.? so darf er getrost antworten, der T. ist eine riesige Encyklopädy, die man aber ganz durchblättern muß, wenn man den Artikel sucht, den man eben lesen möchte! Frägt man den Krieger: Was ist der Talmud, so soll er muthig entgegnen, der T. ist eine Waffenkammer, wo allerlei Geschoße, Handwaffen und Projectile, zweischneidige Schwerter usw. durch einander liegen; deren Handhabung aber lange Waffenübungen voraussetzen. Frägt man den Financier: Was ist der Talm? so kann er sagen: der T. ist eine erprobte Lebensversicherungsanstalt, denn er erhielt sein Volk seit zwei tausend Jahren ohne kostspieligen Verwaltungsrath u. u. Und frägt man endlich das schöne Geschlecht: Was ist der T.? so möge es sagen: der Talmud ist ein Cosmeticum, oder ein Spiegelmagazin, wo Alles und jedes sich bespiegeln kann, wenn man nur recht tief hineinschaut!

Nach dem Gesagten werden Sie sich wol auch nicht mehr wundern, daß unser geliebter König dem Lande eine Talmudschule, vulgo ein Seminar errichtet hat und dieselbe auch mit Seinem allerhöchsten Besuche beehrte, wofür wir auch in ein herzliches Éljen ausbrechen wollen. Éljen! Es lebe der König!*)

Dr. Bak.

Offenes Beileidschreiben.

Wenn auch die tiefe Trauer über den frühzeitigen Tod des Dr. Salomon Bak gewesenen k. ung. Richters in Arad beredten Ausdruck in den geist- und gefühlvollen Worten des großen Veteranen Sr. Ehrw. Herrn Steinhardt Oberrabbiners in Arad und des hochgeehrten Herrn Redakteurs resp. des Bruders des Verklärten, gefunden hat; so kann ich es dennoch nicht unterlassen den schwer heimgesuchten ehrwürdigen Verwandten des Verstorbenen meine tief empfundene Condolenz, wenn auch nur in schwachen Worten, hiemit in aufrichtiger Hochachtung zu sagen.

Die geehrten und gelehrten Söhne des in talmudischer Wissenschaft ergrauten Vaters, des allgemein berühmten Magid und Talmudisten von echtem Schrott und Korn des Rabbi Josef Eleazar Bak, Rabbinatsassesor in Szegedin, können mit den Söhnen Jakobs sagen: „Wir alle sind die Söhne eines Vaters" wir alle haben uns der Wissenschaft geweihet und gewidmet und stehen im Dienste derselben; wir tragen das schwere Joch der Thora. — Die Söhne Bak's haben den erhabenen Ausspruch des Namensverwandten Ben Bag-Bag: „Kehre und wende die Thora um, denn Alles ist in ihr enthalten; in ihr siehe, in ihr werde alt und grau, von ihr weiche nicht" als Lebensnorm akzeptirt und in diesen Brüdern findet die Wissenschaft in ihren verschiedenen Zwugen ihre würdige Vertretung.

Wenn sie daher alle mit der Krone der Weisheit geschmückt sind, so hatte der Verklärte doch das unverwelkliche Verdienst, daß er als k. Beamter durch seine Amts- und Gesinnungstüchtigkeit, wie durch aufopfernde Liebe und Treue zu seinem Amte einen großrn Kidusch-Haschem vertreten. — Wir sind wahrlich allen jüd. Beamten im Stadt- und Staatsdienste zu großem Danke verpflichtet, wenn sie die Stellen, zu der sie gerufen und berufen werden, durch Gewissenshaftigkeit, Redlichkeit und Pünktlichkeit treu und pflichtgemäß ausfüllen; wenn sie beweisen, daß sie es wissen, daß „Honos habet onus" Würde hat Bürde, denn sie sind jetzt die ersten im Amte, welche Bedenklichkeiten und Vorurtheile, die man gegen die Anstellung der Juden zu Staatsdiensten vorbrachte durch ihren Fleiß und durch ihre Redlichkeit zu Nichte machen, so daß sie wie Seifenblasen zerplatzen.

Und da über die ersprießlichen Leistungen des verklärten Beamten Dr. S. Bak nur eine Stimme der Anerkennung herrscht, so hat er den Juden und dem Judenthume in seinen wenigen Jahren mehr geleistet als viele Menschen, die ein graues alter erlebten.

„Nicht nach Jahren, sondern nach

*) Uiber vielseitiges Verlangen, im Laufe dieses Semesters noch eine Vorlesung zu halten, zeigen wir hiemit an, daß wir mit Nächstem s. G. w. eine Vorlesung zu halten gewillt sind: Uiber das kaufmännische Wesen, den Kaufmannsstand vom biblisch-talmudischem und modernem Standpunkte.

*

Thaten wird der Mensch beurtheilt." Schön sagt der Midrasch: Viele haben zwar viele Jahre, aber wenige Tage, und wieder viele, wenige Jahre aber viele Tage (Midrasch Rabbo zu Chaje Sara) — Solche wenige Jahre, aber viele gemeinnützige Tage hat der Verklärte gelebt; die wenigen Jahre waren inhaltreich von edlen Thaten für Eltern, Geschwister und Vaterland.

Wir brauchen wahrlich nicht den alten frommen Vater, den gottergebenen ergrauten Priester zu trösten, er weiß es, daß Gott sagte: Durch diejenigen, die mir nahe stehen, will ich geheiligt werden. „Heilig ist sein stiller Schmerz, rein ist seine Thräne, denn sie ist mit der Ergebung in Gotteswillen verbunden. — Möge daher auch sein Lohn über das Schweigen ein göttlicher sein, möge er in seinem grauen Silberhaare nur vollkommenes Glück bei seinen gelehrten und geehrten Kindern sehen.

Auch die theuern Verwandten und Bekannten des Verblichenen wissen es und trösten sich damit, daß der Schutzengel, der den Vorklärten im Leben geführt und an die hohe Bestimmung seines Lebens gebracht, ihn auch zur Ewigkeit begleitet; den Weg auf den uns Engel führen gehen nicht zur Grube, sie erheben sich über Sternen und werden Himmelsbahnen.

Während wir also dem in Gott Entschlafenen ein Dank- und Denkmal für seinen verbreiteten Kidusch-Haschem in unseren Herzen bewahren, wünschen wir den tiefleidenden Verwandten, daß Gott sie stärke und Balsam des Trostes in ihr tiefverwundetes Herz sende: ולא ישמע עוד שוד ושבר פגע ונגע בגבוליהם. —

Siklós.

Aron Roth
Bez. Rabb.

Prediger Gotthold Salomon

Lehrer Manheimers.

(Schluß.)

Zum Schluße seines Briefes bemerkte derselbe: „Leben Sie wohl, und wenn Sie in der Folge wieder an dergleichen Arbeiten gehen, so bringen Sie den Geist der Liebe mit, der ja nach der Lehre Ihres Erlösers in Allem wehen soll, was seine Bekenner denken und thun. Wir wollen vergessen, was uns die unparteiische Geschichte von den grauenhaften und schaudererregen Handlungen erzählt, die sich christliche Regenten und christliche Bischöfe gegen Juden erlaubt; wir wollen alle die Scheiterhaufen und Blutbäder vergessen, die Christen für Juden Jahrhunderte immerwährend in Bereitschaft hielten; wir wollen vergessen, daß sehr viele Kapitel in eurer Kirchengeschichte mit unserm und unsrer Väter Blut geschrieben sind; vergesset ihr aber, daß in alten bestäubten Büchern, die unter Tausenden kaum fünf verstehen, einige unzarte und gehässige Redensarten sich befinden gegen die gerichtet, die lächelnd die empörendsten Thaten verrichteten, Thaten, deren Folgen wir und unsere Kinder heute noch empfinden.

Was in christlichen Kirchen so oft gepredigt, und außerhalb der Kirchen so oft auf den Lippen geführt wird, das übet mit Wort und That, mit der Feder und mit dem Herrscherstab, ich meine die Liebe, von dem der Apostel der Heiden sagt, daß man mit Engelzungen reden könnte, und ohne sie doch nichts weiter, als ein tönend Erz und eine klingende Schelle, daß man, wenn man auch weissagen könnte, ohne diese Liebe nichts, nichts wäre. Diese Liebe sei langmüthig und freundlich; diese Liebe eifere nicht, diese Liebe treibe nicht Muthwillen und blähe sich nicht.

Das ist der Geist und das Wesen Ihrer Religion und das ist auch der Geist und das Wesen der meinigen, der unsrigen. Seien Sie Christ, wie ich in diesem Sinne Jude bin, und wir werden nicht nöthig haben von Büchern unsere diesseitige Wohlfahrt und unsere jenseitige Seligkeit abhängig zu machen, denn der Buchstabe tödtet Christ und Jude, beide aber macht der Geist lebendig.

Salomon war der erste der deutsch-israelitischen Kanzelberedsamkeit, die auch andern Glaubenspartheien große Achtung abzwang.

Budapest. Albert Löw.

Original-Correspondenz.

Dées, den 4. Februar 1878.

Auf die Frage meines sehr geehrten und gelehrten Freundes Dr. B. in Nr. 2 d. gesch. Bl. antworte ich: כי קצר קצרה יד הסינאדע מפרות ואין בה כח להציל Sogar wenn die zu einer Synode delegirten Männer von ihren respectiven Gemeinden Vollmachten erhalten, wird solche nie ein positives Resultat erzielen, sondern vielmehr Streit und Uneinigkeit in Israel verbreiten. Ist denn die durch den Congreß hervorgerufene Kluft nicht schon groß genug, daß wir uns noch bemühen sollten, solche zu erweitern? על הראשונים אנו מצטערים ואתה בא להוסיף Das Judenthum hatte zu jeder Zeit aufgeklärte Köpfe und Fanatiker, aber sie bildeten keine Secten, sie waren alle Juden; Oeffentliche Versammlungen aber, deren Tendenz sein soll, in Religionssachen bestimmte Normen zu sanctioniren, werden das winzige Judenthum nur in kleine Bruchtheile zerstücken, auch wenn unter den Delegirten die größte Einheit herrschen sollte; leider aber ist dies, bei dem heutigen Stande der Dinge ganz unmöglich, besonders, wenn zur Synode auch Laien hinzugezogen werden; denn die Distanz in der Denkungsweise der Mitglieder wird eine zu große sein, als daß solche durch gewisse Concessionen überbrückt werden könnte. Herr Rabbiner Dr. Rosenberg wirft mit Unrecht den Männern der frühern Synoden vor, daß ihnen der Muth fehlte ihren Ueberzeugungen öffentlich Ausdruck zu geben.

Nicht an Muth hat es gemangelt, sondern an Einigkeit und dieser Mangel an Einigkeit wird in einer ungarischen Synode sich noch eklatanter zeigen, als je in den Versammlungen anderer Länder. Eine Laie oder ein Rabbiner mag wohl den Muth besitzen, zu behaupten, daß heute, wo der Staat d. h. die Sanitäts-Polizei dafür sorgt, daß kein krankes und kein gefallenes Vieh zum Consum der Bürger verwendet werde, die Rabbinen und Seelsorger dieser Sorge gänzlich enthoben sein können. Wird der kühne Mann mit dieser seiner Behauptung seinen Zweck erreichen? Es wundert mich auch, daß Herr Dr. B. den biblischen Standpunkt so mir nichts, dir nichts mit einem Striche seiner scharfen Feder beseitigt und den talmudischen

wählt; es ist wohl wahr, daß der Talmud, bei vielen biblischen Gesetzen, die zu seiner Zeit unbequem gewesen sein mochten, ein "Hinterpförtchen öffnete, durch welches man dem nackten Worte der Bibel ungestraft entschlüpfen konnte z. B. היתר עסקא, תליצה איסור יבום, פרוזביל, עירובי חצירות ותבשילין aber wer die Bibel- und die Talmudgesetze kennt, wird doch wohl zugeben, daß jede Erleichterung des Talmuds durch 100 Erschwerungen desselben aufgewogen wird.

An sehr vielen Erschwerungen, die jedem Israeliten heute sehr lästig fallen, wenn er es auch nicht eingesteht, ist der Mosaismus ganz unschuldig und die Stelle in Deuteron. Cap. 18 v. 11. sanctionirt alle durch die Rabbinen beschlossenen Reformen; dennoch verwirft mein geehrter Herr College den biblischen Standpunkt gänzlich und klammert sich an den Talmud!! Wegen der Anstellung der im Seminar zu bildenden Rabbinen brauchen wir uns wahrhaftig kein graues Haar wachsen zu lassen. Tüchtiges wird gewiß zu jeder Zeit gute Aufnahme finden; die Unfähigkeit wird ihre Blößen mit dem Mantel der Orthodoxie verhüllen.

Daß die Rabinats-Candidaten in ihren Religionsansichten nicht gar zu sehr von einander divergiren, dafür werden die Leiter des Unterrichtes gewiß sorgen u. diese werden sich viel leichter über schwierige Punkte einigen können, als ein Conglomerat von 100 Köpfen. Ein gänzliches Einschränken des Geistes ist weder möglich — auch der Catholicismus hatte seine Luther u. Hyacinthe — noch ersprießlich. Wollet ihr den Fortschritt fördern, so wirket dafür, daß von nun an niemand als Rabbiner angestellt werde, der nicht wenigstens die Gymnasial-Classen absolvirte, alles Uebrige wird sich schon von selbst machen. Nicht Synoden, sondern Schulen u. intelligente Rabbiner werde das Judenthum radicat reformiren.

Dr. N. Friedländer.

Monatsbericht der „ALLIANCE ISRAÊLITE UNIVERSELLE."

pro Dezember.

(Forts.)

„Am 10. Cheschwan (18. Oktober) verließen wir Bucarest. Alles war für unsere Abreise vorbereitet worden, mit einer Liebe und Aufmerksamkeit, für die wir eine ewige Dankbarkeit bewahren werden. Alle Gemeindevorsteher begleiteten uns nach dem Bahnhofe, wo hrzliche Abschiedsgrüße uns zugerufen wurden, und H. Haim Levy, dem wir für seine Bemühungen um nns zu unauslöschlicher Dankbarkeit verpflichtet sind, entschloß sich, uns zu begleiten, um uns persönlich unseren Brüdern in Constantinopel zu übergeben."

„Wir passirten nach einander die Städte Petika, Crajova, Vetscherova bis Orsova, wo wir uns auf einem Dampfboot der Donaugesellschaft einschiffen mußten. In Mohatsch verließen wir das Schiff und nahmen wieder die Eisenbahn, die uns über Keschin und Großkanizsa nach Triest brachte. Auf der ganzen Reise war unser Eintreffen überall durch den Telegraphen signalisirt, und alle Welt kam uns auf den Bahnhöfen theilnahmsvoll entgegen; man reichte uns Caffe mit Milch, Bouillon und allerlei Getränke, und hatte uns auch Vorräthe und Kleider mitgegeben. In Groß-Kanizsa und Triest hat man uns in der Synagoge begrüßt, die wie zu einem Feiertage erleuchtet und mit Menschen überfüllt war, die herbeigeströmt waren um uns zu bewillkommen. Die Gemeindevorsteher uud Rabbinen hielten feierliche Ansprachen, in denen sie Gott für unsere Rettung dankten und unsere Glaubensgenossen uns zu unterstützen ermahnten. Herr Baron v. Werthheimer, Präsident der israelitischen Alliance von Wien, hatte sich mit dem Comitè von Triest ins Einvernehmen gesetzt, damit uns nichts fehle. Der Vortrefflichkeit aller dieser Maßnahmen, die man getroffen, danken es 235 Menschen, daß sie Kleider, Mundvorräthe nnd 5 Medjidjes Geld per Kopf erhalten haben."

„Ein eigens für uns von der Alliance gemiethеter Dampfer mit einem Arzt am Bord nahm uns auf, um uns mit aller Behaglichkeit und Aufmerksamkeit, die nur irgend gewünscht werden konnte, nach Constantinopel zu bringen. H. Haim Levy, stets wachsam und dienstfertig begleitete uns. Auf der Ueberfahrt starb ein Kind, es wurde ins Meer versenkt."

„Endlich kamen wir in Constantinopel an, es war am 29. Cheschwan (28 November)."

„Das ist die Erzählung von unseren Unglücksfällen, die wir größtentheils nur haben andeuten lassen, um unsere Brüder nicht ein allzu erschütterndes Bild unserer Leiden und durch eine zu ausgedehnte Schilderung unserer Nöthe zu betrüben. Diese traurige Ereignisse haben in unserem Herzen recht blutende Wunden zurückgelassen; es wird ebenso schwer sein, diese Wunden zu heilen, als die von unseren Brüdern ohne Unterschied der Nationalität uns gespendete Barmherzigkeit zu vergessen, der wir es zu danken haben, daß wir noch am Leben sind uud auf einem gastlichen Boden den Ewigen preisen können, der durch Noth und Trübsal unseren Glauben geprüft hat."

2. Zweiter Brief des H. Veneziani.

Flüchtlinge von Adrianopel. Herr Baron von Hirsch hat mich beauftragt, jeden Monat aus seinem Walde von Bellova 5 Waggons Holz zur Verproviantirung von Tatar-Bazarjik, Philippopel, Adrianopel nnd vielleicht auch Tschurlu zu nemen,—Nachdem H. v. Toleo für unser Hilfswerk 70,000 Oka Kohlen zu Tschataldja, Gabodja und Sinekli gekauft hatte mußte ich ihm durch die Eisenbahn-Direction der europäischen Türkei 12 Waggons zum Transport dieses Brennmaterials nach den von ihm bezeichneten Ortschaften zur Verfügung stellen, ich dachte Adrianopel zum Centrum der Verproviantirungen zu machen, da diese Stadt eine centale Lage hat und außerdem die größte Anzahl unserer Flüchtlinge enthält.

Flüchtlinge von Kazanlik—nur 19 derselben sind von Constantinopel nach Adrianopel gereist; die anderen sind von uns in Constantinopel selbst einquatiert worden und zwar in Häusern, die ich das Glück hatte, zu bessern Bedingungen, als in Adrianopel zu bekommen und die ich auf 6 Monate gemiethet habe; für den ersten Monat habe ich die Miethe schon bezahlt. Diese Unglücklichen litten an Allem Mangel; ich habe ihnen erstlich Matratzen, Kissen und Decken gegeben und sodann, je nach der Größe der Familien, 20 bis 400 Oka Kohlen und 100 bis 200 Piaster Geld zur Anschaffung der nothwendigsten Dinge. Ich suche die Familien soviel als möglich zu gruppiren, und zusammenzubringen, sei es, daß die zersprengten

Glieder hierher kommen, um sich mit den Ihrigen zu vereinigen, oder daß sie von hier ins Innere gehen. Im ersteren Falle, der in der That der gewöhnliche ist, ist es von großem Nutzen, daß die Flüchtlinge ohne neue Kosten in die Häuser, wo ihre Angehörigen wohnen, ein vollständig bereites Asyl finden.

Angesichts einer bevorstehenden neuen Auswanderung lasse ich in aller Eile Matratzen, Kissen und Decken anfertigen, da die Erfahrung mich gelehrt, daß diese Gegenstände am unentbehrlichsten sind.

Ich beabsichtige die Kinder der Flüchtlinge, soweit es sich wird machen lassen, in unseren Talmud Tora-Anstalten unterzubringen, damit sie nicht in den Straßen herumlaufen, während die arbeitsfähigen Männer empfohlen werden sollen, um irgendwie Arbeiten finden, obgleich dies jetzt schwierig ist. Nichtsdestoweniger werden wir jeder Familie für das Allernothwendigste eine kleine monatliche Subvention gewähren.

Alle diese Maßregeln haben Kosten verursacht, die ich bis jetzt bezahlt habe; ich werde berechnen, welcher Antheil hiervon auf die Alliace entfällt.

Bei Ankunft der Flüchtlinge habe ich constatiren können, daß 3 junge Mädchen Opfer der bulgarischen Brutalität geworden sind und in Folge dessen sich in einem beklagenswerthen Gesundheitszustande befanden, abgesehen davon, daß ihnen der Aufenthalt in ihrer Heimath fortan unmöglich sein würde. Da ich demnach die absolute Nothwendigkeit erkannte, sie in die Fremde zu schicken, ferner sie pflegen zu lassen und dann sie unterzubringen bis zu dem Momente wo man sie mit Hilfe einer kleinen Mitgift verheirathen könnte, so schrieb ich hierüber an Herrn Baron v. Hirsch, der wie immer in erster Reihe steht, wo es sich um Ausübung eines Werkes der Barmherzigkeit handelt.

(Schluß folgt.)

Literarisches.

Eine talmudische Studie über das Chanukafest.

(von Dr. Hochstädter Bezirksrabbiner zu Bad-Ems.)

(Schluß.)

Späterhin jedoch — wahrscheinlich zur Zeit des vom jüdischen Volke geschätzten halbmakabäischen Fürsten und Hohenpriesters Agrippa II. (vgl. hz. Mischna Tr. Sota VII., 8.) — verfaßten die Alten aus den Pharisäerschulen Schamais und Hillel's I. (זקני שמאי והלל) eine nachträgliche Geschichtsrolle über das chaschmonäische Haus (מגלת בית חשמונאי) Halachath gedoloth Tr. Sopherim Ende, wozu sie sicherlich das geschichtstreue I. B. d. Makkabäer benützt haben, ohne daß sie hierbei die inzwischen eingetretene Ausartung dieses Priestergeschlechtes berücksichtigen; gleich, wie auch das am Weihefest (חנוכה) einzuschaltende Dankgebet (על־הנסים) der großartigen Siege d. Chaschmonäer erwähnt, ohne dabei der Wundersage vom Oelkrüglein — über welches wieder jenes Mackabäerbuch, noch der älteste jüdische Geschichtsschreiber Josephos etwas berichtet, zu gedenken!

Schlußbemerkung. Für uns denkgläubige Israeliten der Gegenwart bilden die Makabäersiege eine der glänzendsten Perioden aus der jüdischen Religions- und Nationalgeschichte; und sollte darum das darauf-bezügliche Weihefest (חנוכה) namentlich auch für unser Jugend gegenüber der christlichen Weihnachten, welche doch keinen so geschichtlich wahren Entstehungsgrund für sich haben — weit feierlicher begangen werden! Ein feierlicher Abendgottesdienst beim ersten Anzünden der Festlichter, verbunden mit einer Predigt in der Synagoge, ferner ein geschichtlicher Festvortrag*) in der Religionsschule, endlich Festgeschenke an unsere Kinder dürften gar bald den christlichen Weihnachtsbaum aus den jüdischen Häusern entfernen!

Dazu könnte man ja auch 2 Lorberbäume oder Zweige — als Erinnerungszeichen des von der väterlichen Religion begeisterten chaschmonäischen Heldenmuths und zugleich bezugnehmend auf die 2 „Oelbäume" (שני זתים) im prophetischen Gesichte Secharja's (4,3.) welcher biblische Abschnitt ohnehin am Weihefestsabbat in der Synagoge verlesen wird — oder sonstige Gewächse, w. z. B. „Palmenpflanzen" zum Andenken an den „gerechten" und frommen" Stamvater der Mackabäer, mittelst Hinweisung auf Ps. 92,13 (צדיק כתמר יפרח), um die Festlichter und Festgeschenke stellen! Es ist freilich traurig, daß man dergleichen Vorschläge gerade an diejenigen israelitischen Familien zu richten hat, aus deren Häusern längst verschwunden ist die väterliche Sitte an dem blumenreichen Frühlingsfeste (חג השבועות) zur Erinnerung an die Offenbarung des Decalog (יום מתן תורה) auf dem mit grünenden Gesträuchen bewachsenen Berge Synai, Maienbäumchen und sonstige Laubgesträuche aufzustellen; dagegen man mitten im rauhen Winter einem nichtisraelitischen und ziemlich märchenhaften Feste dem dunkeln Nadelholze huldigt. Sapienti sat.

Bemerkung.

Gr. Kanizsa.

Du findest die Weisheit — spricht Salomo, — wenn du sie wie Silber aufsucht, wie Erz nach ihr gräbst. Viele talmudische Funde, die vom Rost der Zeit angegriffen scheinen, glitzern dem daran Reibenden wie köstliches Metall entgegen.

Wir greifen heute nach der sonderbaren Erzählung in Chagiga 4 b. von der Verwechslung der beiden Mirjam (Maria), die wie ein Ammenmärchen klingt, aber eine verdeckte Polemik in sich birgt. Es wird nemlich daselbst von dem Todesengel erzählt, wie er einst einen Boten aussendete, um die Friseurin Maria, die Mutter Jesus (Toffefos), zu holen. Der eben so unerbittliche als unbestechliche Executor aber vergriff sich unvorsichtigerweise in der Person der Lehrerin Maria, die er anstatt ihrer Namensschwester, der Frieseurin, vor die hohe Pforte des Himmels brachte. Da von seinem Chef zu Rede gestellt, erbot sich dieser nachläßige Unterbeamte, den Fehler wieder gut zu machen; laß es sein erwiederte jener, wir nehmen sie nunmehr in die Todtenliste des heutigen Tages auf!

---

*) Eine spätere Redaktion des vorerwähnten מגלת חשמונאים welche den Titel מגלת אנטיוכוס führt und manchen Machsor-Ausgaben, sowie dem von meinem ehemaligen Zögling dem gelehrten Hrn. Löb Bár. herausgegebenen Gemeinde-Gebetbuch (תפלה) beigedruckt ist, dann ein neuer von Bär Fränk in Preßburg gearbeiter Geschichtsauszug mit dem Titel מגלת מתתיה, welcher hierbei die Erzählungsweise und Capitelzahl der biblischen Geschichtsrolle Esther (מגלת אסתר) nachahmt und den hebräischen Text nebst deutscher Uebersetzung enthält, dürften zum öffentlichen Vortrag selbst in der Synagoge geeignet sein.

Wäre diese Erzählung einfach als solche zu nehmen, sie wäre eine Verfälschung der himmlischen Gerechtigkeit, ein Vorwurf der Mißwirthschaft der Beamtenwelt da oben, sie wäre gegen die Prädestination und besonders gegen das göttl. Wort איש בחטאו יומת, und endlich wäre kein ehrlicher Mensch seines Lebens sicher!

Wir glauben daher, daß hier ein tieferer Gedanke im Hintergrunde liegt, dessen Pointe nicht in der Erzählung, sondern in einer Persiflage gegen die Unverläßlichkeit des Apostelschriften wurzelt.

Der Apostel Johannes 19,25 führt die Maria (Mutter des Jacobus) als die Schwester der Maria (Mutter des Jesus) auf. Zwei Schwestern mit gleichem Namen ist undenkbar, und heißt soviel als gar kein Name; denn rufe man die eine, käme die andere oder gar beide, und es wäre auch gar dem unfehlbaren Sichelmann verzeihlich, wenn er die erste beste Maria ohne Wahl anstatt der anderen holt; und was noch daran hängt, ist, daß solche Aufschreibung ungeeignet viel Vertrauen in der Davidischen Generalogie zu erwecken, wenn schon im jüngsten Gliede unverläßlich.

Diese Erzählung ergänzt der Talmud mit einer Moral für den Lehrberuf. Die mit dem Unterrichte betrauete Lehrerin — erzählte der Todesbote weiter — beschäftigte sich eben beim Feuerherd, anstatt ihrem heiligen Berufe obzuliegen, und ich ergriff die Gelegenheit, sie tödlich zu beschädigen.

Mögen unsere Herren Lehrer, welche zum Nachtheile des Unterrichtes der zeitraubenden Tabakspfeiffe zusprechen, auf der Hut sein, daß sie sich nicht die Hand verbrennen, oder besser — gar nicht rauchen beim Unterrichte.

Löwy.

A magyar szógyökök,

nyelvhistoriai tanulmány. Irta Stern Mór.

(Fortsetzung.)

Vergleichende Sprachstudien sind von jeher mit Fleiß betrieben worden und mit Recht, denn jemehr und evidenter sich erweisen ließe, daß die Sprachen wegen der Aehnlich-und trotz der Verschiedenartigkeit der Menschen, einander mehr oder minder gleich und ähnlich, je mehr ließe sich mit Evidenz bestimmen, ob denn die Menschen wie die Bibel versichert, wirklich von einem Menschenpaare abstammen oder nicht! wie gleichzeitig, wo denn eigentlich die Wiege sozusagen; des ersten Menschenpaares gestanden . . .

Daß man dabei von jenen Wurzelwörtern ausgehn müßte, welche jene Begriffe wiedergeben, die schon den ersten Menschen unter allen Himmelsstrichen, unter allen Lebensverhältnissen unbedingt nöthig waren, wie die Eigennamen u. die Namen all der täglichen und sichtbaren Erscheinungen in der Natur; wie der unentbehrlichsten Lebensmittel und Lebensthätigkeiten usw. ist wol eine Sache, die sich von selbst versteht, anderseits durfte aber auch nicht vergessen werden, daß keinem Wesen, und umso weniger auch dem Menschen, gewisse Naturlaute fehlten. Würde daher jemand auf den sonderbaren Einfall gerathen, daß dem hebr. Wort תבל das deutsche Welt per Metatesin der Buchstaben, entstamme, so wäre das ein zeifacher — Unsinn weil erstens der Begriff eines Universums kein früher, selbst dem Hebr. sein konnte und weil zweitens in demselben keine derartige Laute vorhanden, die als ursprünglich, natürlich gedacht werden könnten, oder gar müßten. Ebenso unsinnig wäre anzunehmen, daß daß röm. Aqua vom Qua-qua der Frösche, seine Abstammung habe, weil dieselben im Wasser diesen Laut von sich geben!..

Allerdings ließe sich auch gegen nnsere Behauptung; daß mindestens die Grundbegriffe abgestammter Sprachen mit denselben Grundausdrücken wie die Muttersprachen ausgedrückt werden müssen, einwenden, daß dem doch nicht so ist, so sehen wir Beispielsweise, um nur ein Beispiel zn zeigen, daß im Französischen das Wort manger-essen, welches doch zweifelsohne mit dem lat. edere keinerlei Verwandtschaft hat und dennoch ist dies ein Urbegriff, ebenso wie es wahr ist, daß die franz. Sprache ein Kind der Lateinischen ist... Indessen wird es sich bei genauer Untersuchung herausstellen, daß der Begriff „Kauen" welchen der Franzose mit mâcher ausdrückt hier bloß mit dem Begriffe Essen vertauscht wurde.,. und so dürfte es denn, mit all jenen abweichenden Ausdrücken von Urbegriffen bei jenen Sprachen ergangen sein, welche in eklatanter Weise von einander abweichen. Indessen ließ man sich trotzdem bis auf die neueste Zeit nicht blos von diesen Grundsätzen leiten, sondern mehr von dem verlockenden Gleichklang, ohne einsehen zu wollen, daß ein solcher bei der Beschränktheit des Alfabets einer- und der Unzahl von Begriffen und Wörtern anderseits nnbedingt nicht zu vermeiden war.., Erst in neuester Zeit ging man von dieser klingenden Täuschung ab und bestrebte sich der Sache etwas eingehender auf den Grund zu schauen.

Es ist unsere Absicht nicht eine diesbezügliche gelehrte Studie zu schreiben und so wollen wir denn blos einiges zur Sache dieser uns vorliegenden Brochure sagen.

(Schluß folgt).

Danksagung.

Indem es uns leider, sowol an Zeit als an Muße gebricht, all unsern zahreichen Gönnern und Freunden, die uns bei Gelegenheit des schweren und schmerzlichen Trauerfalls, der uns betroffen, ihre wärmste Theilnahme in den herzlichsten und schmerzlichsten Worten bekundeten, einzeln zu beantworten und mit tiefgefühlten Worten des Dankes zu erwiedern, so drücken wir hiermit öffentlich, sowol in unserem, als im Namen unseres ganzen Vaterhauses denselben unsern tiefempfundenen Dank mit den Worten des elegischen Profeten לא עליכם, sondern ברכת ד' עליכם aus.

Dr. Bak.

INSERATE.

Concurs.

Zufolge Beschlusses der Generalversammlung vom 6. Jänner d. J. gelangt bei der **israel. Cultusgemeinde in Agram** die Stelle eines **2-ten Cantors** mit einem Jahresgehalte von fl. 600 und freier Wohnung, eventuell fl. 180 Quartiergeld, zur Besetzung. Bewerber, welche musikalisch gebildet, Kore, Schochet und Bodek (möglicherweise auch Mohel) sein müssen, haben ihre instruirten Gesuche bis längstens **1 März 1878.** an den gefertigten Vorstand einzusenden, und sich auf Verlangen einem Probe-Vortrage zu unterziehen.

Agram 18. Jänner 1878.

Der Gemeinde-Vorstand

Siebenschein m. p.

Königl. ung. Hofbuchdruckerei v. J. Herz, Adlergasse 24.